

**Bericht zur Lage des 1. Vorsitzenden der KVWL, Dr. Wolfgang-Axel Dryden,
anlässlich der Vertreterversammlung am 9. September 2016 in Dortmund**

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen, wir befinden uns aktuell am Ende der Saure-Gurken-Zeit, in der gewöhnlich nichts Entscheidendes geschieht. Neu ist lediglich der Referentenentwurf zum Arzneimittelversorgungsstärkungsgesetz, zu dem wir bereits Stellung genommen haben und das wir natürlich in unseren Gremien ausführlich diskutieren werden. Man kann also in Abwandlung eines Titels von Erich Maria Remarque sagen: Im Osten nichts Neues.

Die heutige Vertreterversammlung ist die vorletzte einer Amtsperiode. Die letzte ist thematisch traditionell bereits für die Haushaltsdiskussion festgelegt. Die Themen, die wir heute zu bearbeiten haben, sind überschaubar. Daher habe ich für mich entschieden, in meinem Bericht neue Wege mit Ihnen gemeinsam zu gehen im Rückblick auf fast 12 Jahre hauptamtlicher Vorstandstätigkeit.

Eine Kassenärztliche Vereinigung wird mit dem Auftreten und dem Wirken ihres Vorstandes gleichgesetzt. Ein gutes Beispiel für den Reputationsverlust ist die KBV, in der Teile des Vorstandes ihre Erdung verloren und damit viel an Wertschätzung verspielt haben. Im Gegensatz dazu haben wir als KVWL in den letzten Jahren erheblich gewonnen und können selbstbewusst sowohl den Blick zurück als auch nach vorne richten.

Aus diesem Grunde möchte ich mit Ihnen die KVWL aus einer anderen Perspektive betrachten. In einem Flug zur KVWL und über sie hinweg möchte ich mit Ihnen eine Sicht von außen, aus der Vogelperspektive vermitteln. Um es gleich vorweg zu nehmen: Die KVWL sieht nicht nur gut aus, sie steht auch grundsolide da und wird aus allen Blickwinkeln überaus positiv wahrgenommen. Sie protzt nicht, sie wirkt.

Dies wiederum ist unserer Arbeit geschuldet. Unsere Arbeit, damit meine ich nicht allein mein Engagement, sondern auch das Zusammenwirken im Haus, das Team Vorstand, das Team Führungskräfte, das Team Mitarbeiter und insbesondere die aus meiner Sicht hervorragende Zusammenarbeit zwischen Ihnen, dem Parlament der KVWL und Ihrem Vorstand.

In diesem virtuellen Flug möchte ich Ihnen einige Highlights meiner persönlichen Arbeit in den letzten 12 Jahren Hauptamtlichkeit vermitteln. Ich bin überzeugt, Ihnen einen solchen Überblick schuldig zu sein. Dies auch und gerade, weil sich aus diesem soliden Fundament der Vergangenheit gemeinsame Handlungsoptionen für die Zukunft ergeben.

Einfluss haben, Dinge anstoßen, etwas bewirken kann man in einer Demokratie nur im Dialog. Ein wesentlicher Schwerpunkt der Tätigkeit des 1. Vorsitzenden der KVWL ist die Repräsentation dieser KV nach außen, die intensive Netzbildung und auch die politische Einflussnahme. Ich habe in den nun insgesamt 12 Jahren hauptamtlicher Vorstandstätigkeit ein weit verzweigtes Netzwerk aufgebaut. Dieses umfasst die Beziehungen zu anderen Kassenärztlichen Vereinigungen und deren Vorständen. Mit mehr als der Hälfte dieser Körperschaften haben wir, habe ich sehr gute Verbindungen. So habe ich maßgeblich am Entstehen der LAVA Gruppe mitgewirkt, in der wir bis heute versuchen, Honorarungerechtigkeiten zwischen den Ländern zu beheben. Auch die Erweiterung der FALK Gruppe geht unter anderem auf mein Wirken zurück. In dieser Gruppe haben wir unsere politische Bedeutung als Westfalen-Lippe verstärkt.

Ein – vielleicht der wesentliche – Aspekt meiner Arbeit in den vergangenen Jahren betraf die politische Einwirkung. Diese geschah sowohl in der KBV, in anderen Organisationen der Selbstverwaltung, wie z. B. dem Gemeinsamen Bundesausschuss, in der Auseinandersetzung mit Krankenkassen im Lande, aber insbesondere auf der Bundesebene.

Politik wird natürlich insbesondere in Parlamenten und Ministerien gemacht. So konnte in den letzten Jahren das bereits gute Verhältnis zur Landespolitik deutlich verbessert werden. Als wir vor knapp sechs Jahren das Projekt Notfalldienstreform

starteten, habe ich dem Gesundheitsausschuss des Landtages NRW Rede und Antwort gestanden und erreicht, dass man dort unseren Plan stützte. Sowohl mit Minister Laumann, heute Staatssekretär beim Bundesministerium für Gesundheit, als auch Ministerin Steffens verbindet mich ein sehr vertrauensvoller Kontakt. Sowohl die Führung des Landesministeriums weiß die Zuverlässigkeit unseres Handelns zu schätzen. Wir werden gerne gefragt.

Intensiv sind auch meine Kontakte mit Mitgliedern des Gesundheitsausschusses des Bundestages, mit denen ich im regelmäßigen Dialog bin. Aus diesen Diskussionen erwachsen letztlich auch Ergebnisse, auf die ich nachher noch zurückkommen werde. Ich persönlich sehe unsere Aufgabe als Vorstand nicht nur in der Umsetzung von gesetzlichen Aufträgen, Vorgaben und Wünschen der Politik, sondern insbesondere in der Interessenvertretung unserer Mitglieder. Hier bemühe ich mich, inzwischen auch sehr erfolgreich, dort, wo das Gesetz uns einschränkt, uns die Luft nimmt, Veränderungen zu bewirken. Ich setze nicht nur um, ich versuche zu gestalten.

Dieses Bestreben wird auch außerhalb der Politik wahrgenommen, daraus ergeben sich zahllose Kontakte zu den Spitzenorganisationen der Krankenkassen, zu anderen Verbänden, auch zur Industrie, die inzwischen teilweise erkannt hat, dass es sich lohnen kann, unseren Weg mitzugehen, Gemeinsamkeiten zu finden. Idealerweise geschieht dies in Konstellationen, an denen neben uns auch die Politik, die Krankenkassenverbände und die Industrie beteiligt sind. Das ist ein erfolgreiches Konzept und ein vielversprechender Weg.

Eine sicherlich entscheidende Rolle habe ich in der Aufklärung der Unregelmäßigkeiten bei der KBV gespielt. Ich habe gemeinsam mit anderen KV Vorständen den Stein in der Vertreterversammlung der KBV ins Rollen gebracht. Ich habe gemeinsam mit Dieter Kreye, dem Vorstand der KV Mecklenburg-Vorpommern, die erste Anzeige gegen Dr. Köhler und andere bei der Staatsanwaltschaft in Berlin eingebracht, ich bin von der Vertreterversammlung der KBV als einer von sechs Mitgliedern der KBV VV in den sogenannten Vertrauensausschuss gewählt worden, der zum einen weitere Aufklärungsarbeit leisten und zum anderen die Lehren aus den Fehlern der Vergangenheit ziehen soll.

Ich lasse mich nicht in der Vorstellung beirren, dass die KBV für uns alle wichtig ist, dass sie aber, um diese Bedeutung wirklich ausfüllen zu können, neu aufgestellt werden, ihre Reputation wiedererlangen muss.

Ein Thema, das mich seit Jahren begleitet ist die Honorargerechtigkeit. Westfalen-Lippe erhält die bundesweit niedrigsten Zahlungen je Versichertem in der mGV von den Krankenkassen. Dabei haben unsere Vertragspartner bis heute jede Verbesserung unserer Situation verwehrt. Dass es auch anders geht, kann man an Beispielen sehen, wie Rheinland-Pfalz, das auf dem Verhandlungswege praktisch eine Angleichung an den Bundesdurchschnitt erzielen konnte. Es ist natürlich möglich, dass die finanzielle Dimension, die viertgrößte Kassenärztliche Vereinigung honorartechnisch mit anderen gleichzustellen, ein Hinderungsgrund ist. Das kann ich aber schwer nachvollziehen angesichts der Aufstockungen der letzten Jahre für den stationären Bereich, im Rahmen derer die Kassen im Land ein Mehrfaches unseres Mehrbedarfes problemlos zahlen.

Sie erinnern sich an meine Online-Petition zur sogenannten Konvergenz. Das ist ein Begriff, den ich heute nicht mehr mag. Wir wollen ja nicht alle gleich machen, indem andere abgeben, wir wollen gleiche Bezahlung für gleiche Leistung in der Höhe, wie sie andere KVen auch erhalten. Diese Online-Petition war mit fast 170.000 Unterstützern überaus erfolgreich. Sie war eine der bedeutendsten Petitionen in der letzten Legislaturperiode.

Mit westfälischer Beharrlichkeit, manche sagen dazu auch Sturheit, habe ich öffentlich im Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages vorgetragen. Obwohl der Ausschuss letztlich glaubte, dass alle gesetzlichen Möglichkeiten bestünden, unser Problem eigenständig zu lösen, bin ich am Ball geblieben und habe es erreicht, dass unser Ansinnen erst in den Koalitionsvertrag und dann auch in das SGB V übernommen wurde. Wir haben nun für 2017 die Chance, den Fehlbetrag einzufordern. Das werden mit Sicherheit konfliktive, schwere Verhandlungsrunden. Eines garantiere ich Ihnen aber hier und heute: Ich werde mich nicht mit einer halbherzigen Teillösung und schon gar nicht mit einem Scheitern unserer Forderung abfinden. Ich bin Westfale, ich bin beharrlich, ich bin ein Sturkopp. Diese Eigenschaften werde ich bei diesem Themenkomplex vollständig und intensiv einbringen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, das Thema, das mich in die Berufspolitik gebracht hat, ist die Wirtschaftlichkeitsprüfung. Sie wurde vom Gesetz als rein statistische Prüfung auf der Grundlage der Arzneimittelausgaben der Krankenkassen vorgesehen, als Richtgrößenprüfung. Das hatte Auswirkungen. Ärzte hatten Sorge vor materieller Bedrohung, wenn sie einem Patienten indikationsgerecht ein sehr teures Arzneimittel aufschreiben sollten. Diese Angst und diese Konflikte übertrugen sich sogar auf die künftige Arztgeneration. Studenten der Medizin äußerten die Angst vor Richtgrößenregressen und existentieller Gefährdung dadurch, wenn sie zu der Bereitschaft gefragt wurden, später ambulant ärztlich tätig zu werden. In die Lösung dieses Konfliktes habe ich großes Engagement eingebracht.

Mit Übernahme des hauptamtlichen Vorstandamtes habe ich die Chance ergriffen, den Weg der Verordnungssteuerung in Westfalen-Lippe auszubauen. Wir haben eine neue Systematik eingeführt, die Leitsubstanzen. Eines der schönsten Erlebnisse für mich war die Aussage eines KV-kritischen Nachbarkollegen. „Nachdem ich Eure Leitsubstanzempfehlungen umgesetzt habe, habe ich keine Regresse mehr!“ Dieses Erlebnis war kein Einzelfall. Mit der Zeit wurde die Zahl der Praxen, die zur Stellungnahme in einem Prüfverfahren gebeten wurden, auf gut 10 % der vorherigen Anzahl reduziert. Die Zahl der Regresse verminderte sich von über 100 auf heute 16. Das war ein erster, erfolgreicher Schritt, mir aber nicht genug!

In einer sprichwörtlichen Münsterländer Kneipenrunde mit einem Kassenvertreter und einem Politiker wurde die Idee ablösender Vereinbarungen zu Richtgrößenprüfungen geboren. Sie wurde im Rahmen Berliner Gespräche unter Beteiligung von Kassen, Politik und anderen KVen weiter ausgearbeitet und fand als Streichung der Richtgrößenprüfungen aus dem § 106 SGB V Einzug in die Gesetzgebung.

Obwohl die Gesetzesänderung erst ab 2017 vollständig greift, haben wir bereits für 2016 eine Arzneimittelvereinbarung mit den Krankenkassen ausgearbeitet, die sich auf die Einhaltung der medizinischen Kriterien stützt: Indikation, Leitlinie, Behandlungserfordernis.

Die Kosten der Verordnungen sind ganz in den Hintergrund gerückt und werden in Zukunft keine wesentliche Rolle mehr spielen. Der Weg dahin war nicht trivial. In Spitzengesprächen mit Kassenvertretern habe ich dafür geworben, dass es nicht unser Ziel sein kann, zuviel ausgegebenes Geld später auf einem ineffektiven Weg zurückzufordern, sondern besser von vornherein dafür zu sorgen, dass das Geld an der richtigen Stelle ausgegeben wird.

Dennoch ist das Thema für mich noch nicht beendet. Bis heute überträgt das Sozialgesetzbuch V der Ärzteschaft die Verantwortung für Überschreitungen der verhandelten jährlichen Arzneimittelvolumina. Diese Überschreitungen werden Gegenstand der Gesamtverhandlungen. Das kann und darf nicht so bleiben. Sie alle kennen meine Argumente, warum wir nicht mehr die Verantwortung für die Kostenentwicklung übernehmen können und wollen. Daran arbeite ich derzeit intensiv, mit der bekannten westfälischen Sturheit!

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, eine der Kernaufgaben einer KV ist die Sicherstellung. Zur Sicherstellung gehört aber auch, dass genügend nachrückende Ärzte bereit sind, sich in der ambulanten Versorgung zu engagieren. Wir haben inzwischen zahlenmäßig in Deutschland mehr Ärzte, als jemals zuvor. Doch in der ambulanten Versorgung kommen sie nicht an. Man kann sogar beobachten, dass insbesondere die Grundversorgung kaum Nachwuchs findet. Bei einem Substitutionsbedarf von über 200 Hausärzten pro Jahr allein in Westfalen-Lippe schließen weniger als 100 die Weiterbildung zum Allgemeinarzt ab.

Auf diesen Sachverhalt habe ich bereits 2005 in Gesprächen mit dem damaligen Gesundheitsminister Laumann hingewiesen.

Die Politik hat 2005 zwar zugehört, das Thema aber noch nicht als so brisant eingestuft. Daher habe ich versucht, dem etwas entgegen zu setzen.

Auf mein Einwirken hin ist die KVWL inzwischen auf der Fortbildungswoche auf Borkum präsent und aktiv. Dort werden gezielt die Ärztinnen und Ärzte in Weiterbildung angesprochen. Sie erhalten kollektiv und individuell kompetente Beratung durch

Mitarbeiter der KVWL. Sie werden über die Möglichkeiten der Praxisübernahme, der Mitarbeit in Praxen als angestellte Ärzte, über die vielfältigen Kooperationsformen etc. informiert. Darauf bauen etliche Kontakte, die in Fortführung der Gespräche hier in Dortmund oder Münster Zulassungen vorbereiten und schließlich auch umsetzen.

An den medizinischen Fakultäten in Bochum und Münster habe ich Vorlesungen gehalten, um den Studenten die ambulante Versorgung nahe zu bringen. Nachdem die Ärztekammer Westfalen-Lippe den ersten Schritt getan hat und das Wahlterial Allgemeinmedizin im PJ auf die Weiterbildung zum Allgemeinarzt anrechnet, habe ich mit den hiesigen Kassen gesprochen und bewirkt, dass wir die PJler in diesem Wahlterial aus den Fördermitteln Allgemeinmedizin finanziell mit einem Stipendium unterstützen können.

Mit der finanziellen Förderung von Famulaturen in Haus- und Facharztpraxen in von Unterversorgung bedrohten Gebieten hat der Vorstand auf meinen Vorschlag hin einen weiteren Baustein auf den Weg gebracht, mit dem das Interesse von Medizinstudenten für die Vielgestaltigkeit der ambulanten Versorgung geweckt werden kann.

Die Zahlen der Anmeldungen sowohl für das Stipendium, als auch insbesondere für die Famulaturen steigen kontinuierlich. Erste Hinweise auf Klebeeffekte sind sichtbar, aber momentan noch zarte Pflänzchen der Hoffnung.

Auch der berufspolitische Nachwuchs ist wichtig, wollen wir eine Selbstverwaltung bleiben. Diejenigen von Ihnen, die in Vorbereitung der anstehenden Wahlen zur Vertreterversammlung mit der Erstellung von Wahllisten befasst waren und Kandidaten geworben haben, werden die Erfahrung gemacht haben, dass dieses Unterfangen nicht leicht war. Die Chancen der Selbstverwaltung, insbesondere eigene Belange selber regeln zu können, sind in vielen Köpfen offensichtlich nicht präsent.

Diese Erfahrung ist nicht neu. Daher hat die KVWL – lange Jahre gemeinsam mit der Kammer, seit kurzem leider alleine – Schulungen für berufspolitisch interessierte Kolleginnen und Kollegen durchgeführt. Der eine oder andere von Ihnen hat möglicherweise selber an einer solchen Schulung teilgenommen. Mit Dr. Kriedel zusammen habe ich vorstandsseitig diese Schulungen begleitet und war für die Teilnehmer an-

sprechbar. Dort habe ich ein großes Interesse gespürt. Daher habe ich auch ange-regt, die ehemaligen Teilnehmer an diesen Veranstaltungen jetzt in der Vorwahlzeit einzuladen und ihnen ihre Beteiligungsmöglichkeiten in den Gremien der Selbstver-waltung noch einmal nahe zu bringen. Selbstverwaltung können wir nur mit Beteili-gung unserer Mitglieder, Ärzte und Psychotherapeuten, aktiv und effektiv gestalten.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, damit wären wir bei dem Thema Effektivität und Effizienz.

Meine erste Amtsperiode war von dem Thema Zusammenlegung von identischen Ar-beitseinheiten aus den beiden damaligen Verwaltungsstellen geprägt. Im Rahmen der Kernsanierung dieses Hauses haben sich uns neue Optionen eröffnet. In einem nicht nur für die betroffenen Mitarbeiter, sondern auch für mich schwierigen Prozess muss-te diese Umsetzung vorbereitet und begleitet werden. Ich selber musste mich dabei mehrfach intensiven Diskussionen mit teilweise sehr erregten Mitarbeitern stellen. Das Ergebnis, das wir heute zeigen können, gibt mir aber Recht.

Wir haben die Mitarbeiterzahl in meinem Ressort in dieser Amtsperiode um insgesamt 10 % senken können. Maßgeblich für die Reduktion der Mitarbeiterzahl bei steigen- den Herausforderungen und verbesserter Qualität ist der Geschäftsbereich Abrech-nung unter der Leitung von Herrn Spitthoff. In seinem Verantwortungsbereich ist die Zahl der Mitarbeiter um gut 30 % zurückgegangen. Unter der Vorgabe „mehr Klasse als Masse“ wurden Arbeitsprozesse stärker elektronisch geführt, die Notwendigkeit häufiger manueller Eingriffe in die Abrechnung wurde reduziert. Dabei wurde Bera-tung von Mitgliedern entweder auf deren Wunsch oder auf Initiative der KVWL im Frontoffice sogar noch verstärkt. Wir haben begonnen, das Konzept 2020 umzuset-zen, indem wir frühzeitig Mitglieder auf sich anbahnende Probleme hinweisen. Das ist ein Feld, in dem wir noch stärker werden wollen.

Andere Geschäftsbereiche konnten diese Entwicklung nicht mitmachen, so z.B. der Geschäftsbereich Service Center unter Herrn Hecker. Kür und Pflicht haben das Auf-gabenportfolio erweitert. Als Pflicht hat dieser Bereich die Terminservicestelle über-nommen, als Kür das Patenkonzept ausgebaut, eine betriebswirtschaftliche Beratung und ein Praxismanagement als Angebot an unsere Mitglieder aufgebaut.

All diese neuen Aktivitäten bedingen auch personelle Mehraufwände, die wir aber im gesamten Ressort sehr gut kompensieren konnten. Dieser Weg ist noch nicht zu Ende, er geht weiter.

Liebe Kolleginnen, ich habe Ihnen in diesem Flug über die KVWL einen Strauß von Themen aufgezeigt. Meine intensive Tätigkeit in Berlin hat Ergebnisse gezeigt. Sie wird allerdings weitergehen müssen. Trotz meiner häufigen Abwesenheit vor Ort ist mein Ressort bestens aufgestellt. Wir zeigen auch in der Verwaltung hier vor Ort Effekte.

All das, die Arbeit in Berlin und die Führung hier im Hause ist ohne Unterstützung nicht möglich. Dazu steht mir ein großes Team von Führungskräften zur Verfügung, auf die ich mich zu 100 % verlassen kann. Ich möchte Ihnen dieses Team zum Schluss noch vorstellen.

Ohne mein Sekretariat würde die gesamte Kommunikation zwischen mir und der KVWL zusammenbrechen. Dass ich sowohl von Berlin aus, als auch während meines Urlaubes stets erreichbar und reaktionsfähig bin, verdanke ich Frau Goretzki, Frau Wellnowski und Frau Gowitzke.

Dass das operative Geschäft nicht nur funktioniert, sondern unsere vielfach gemeinsamen Ideen auch umgesetzt werden muss ich auch Frau Steinmann, Herrn Dr. Flume, Herrn Hecker, Herrn Kintrup und Herrn Spitthoff zuschreiben.

Ohne Aktive Unterstützung durch andere Bereiche, wie dem StB Politik mit Herrn Daniel, dem GB Kommunikation mit Frau Achtermann und Herrn Flintrop, die IT mit Herrn Dr. Diedrich, die Geschäftsstelle des ehrenamtlichen Beauftragten mit Dr. Böttger und Herrn Kollegen Anders Hoepgen und auch die Bezirksstellen, für die stets Frau Vallentin stellvertretend an meinen Besprechungen teilnimmt, wäre auch unser Team deutlich extremer gefordert.

Unterstützung erfahre ich auch aus den Bereichen Sicherstellung durch Herrn von der Osten, aus dem GB Honorar von Herrn Spiecker, aus dem Bereich Verträge von Herrn Podehl, aus der Personalabteilung von Frau Deutsch und vielen mehr, bei denen ich mich an dieser Stelle dafür entschuldige, sie nicht explizit genannt zu haben. Aber das würde meine Redezeit noch deutlich verlängern, schließlich müsste ich praktisch jedem Mitarbeiter der KVWL danken.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich aber die Rechtsabteilung unter Herrn Gronwald. Er hat immer die Geduld, meine politischen Vorstellungen mit den rechtlichen Möglichkeiten oder Erfordernissen abzugleichen und hilft mir dabei praktikable Wege zu finden.

Ein letzter, aber vielleicht der wichtigste Dank gilt Ihnen, der Vertreterversammlung der KVWL, ihrem Vorstand und dem Hauptausschuss. Sie haben eine tolle Zusammenarbeit ermöglicht. Sie waren über die sechs Jahre nicht bequeme, aber absolut konstruktive Begleiter des Vorstandes.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die KVWL steht stabil. Sie ist vorzeigbar, sie wird positiv wahrgenommen. Nicht selten hat man anderswo den Eindruck, dass bei uns vieles besser sei, als in der eigenen Region. Das ist ein Ergebnis der erfolgreichen Zusammenarbeit innerhalb des Vorstandes. Dafür danke ich an dieser Stelle meinen beiden Kollegen. Das ist auch ein Ergebnis der hervorragenden Zusammenarbeit mit Ihnen und das ist mit ein Ergebnis meiner Arbeit. Wir dürfen mit Recht selbstbewusst sein. Wir müssen aber auch bedenken, dass die bisherigen Ergebnisse Haltepunkte auf einem Weg sind, der in der Zukunft weitergehen muss. Klar ist: Ich habe die Aufgabe, gesetzliche oder politische Aufträge umzusetzen. Als Vorstand habe ich aber einen darüber hinausgehenden Auftrag: Ich muss gestalten, bei Bedarf umgestalten, ich muss Risiken früh erkennen und versuchen zu verhindern. Es liegt noch viel Arbeit vor uns. Das werden wir aber auch schaffen, denn wir sind die KVWL!